

Ein Christkind feiert in New York



Philippe Wacker, Theaterleiter des Phönix-Theaters Steckborn, im Ausguck seines Wohnsitzes hoch über dem See, im Hintergrund der Turmhof. (Bild: Margrith Pfister-Kübler)

Heute wird Philippe Wacker 60 Jahre alt. Seit der Gründung im Jahr 1981 leitet der gebürtige Berlinger das Phönix-Theater in Steckborn. Seinen runden Geburtstag feiert er allerdings nicht am Untersee, sondern am Hudson River.
MARGRITH PFISTER-KÜBLER



STECKBORN. Seine schwarze Haarmähne zurückstreifend, als wollte er ein bisschen innehalten und still zu sein versuchen, so als könnte ihm die Antwort aus einer anderen Richtung kommen, erzählt Philippe Wacker: «Ich bin in Berlingen aufgewachsen, und von Kultur habe ich nicht viel gewusst. Aber ich habe im Turnverein Berlingen Theater gespielt. Als Schüler durfte ich zweimal den Josef im Weihnachtstheater spielen.»

Hausgeburt an Heiligabend

Das Weihnachts-Thema ist bei ihm nicht vom Tisch zu kriegen, denn Philippe Wacker erblickte am 24. Dezember 1954 als Hausgeburt in Berlingen das Licht der Welt. «Ich bin ein richtiges Christkind», sagt er von sich in voller Überzeugung: «Den Sechzigsten feiere ich mit meiner Frau Bea in New York.» Also gibt

es heute keine persönlichen Glückwünsche im Phönix-Theater in Steckborn, dafür solche via Skype.

Am Sechzigsten bleibt nun Luft für Einblicke in die Weltkultur. «Diese bringen wir dann zurück nach Steckborn ins Phönix», lacht Philippe Wacker und gönnt sich schnell eine Umarmung mit seiner Frau. Béatrice Wacker wirkt ebenfalls nachhaltig im Phönix-Theater mit; dazu zählt auch die Theater-Bar, ein Ziel für Ambiance-Liebhaber.

«Macht irrsinnigen Spass»

Auch nach 33 Jahren Phönix-Theater macht es den beiden irrsinnigen Spass. Alles begann im Dezember 1981. Nach dem gescheiterten Versuch, einen Theaterverein Steckborn auf die Beine zu stellen, ergriffen ein paar Theaterbesessene die Initiative und gründeten das Phönix-Theater 81. «Da habe ich Lunte gerochen. Der Gump ins Theater war vollkommener Zufall. Filmemacherin Yvonne Escher und Nationalrat Jost Gross verdanke ich viel. Ich wurde Präsident und bin jetzt Theaterleiter», sagt Wacker und zeigt Fotos von ihm als Schauspieler: «Hier bin ich als schmiereriger Mafioso im Stück <Der Andere> von Otto Müller, eine erpresserische Sache.» Gastspiele und Eigenproduktionen wurden aufgeführt im Saal des Restaurants Kehlhof oder im Keller des reformierten Kirchgemeindehauses. Im 1982 wurde in Fronarbeit das Kellertheater im Kehlhof ausgebaut und zum Treff der Kulturbegeisterten und der politisch links Ausgerichteten gestylt. Die Bedürfnisse stiegen und das Pumpenhaus auf dem Feldbachareal durfte bezogen werden. Das war im Jahr 1990. Mit Kulturspektakel, Eigenproduktionen und Gastspielen baute sich ein dicht gewebtes Netzwerk auf. «Wir versprechen wenig und halten viel», lobt Philippe Wacker sein wackeres Team.

Modernstes Tanztheater in Steckborn ergänzt die Erfolgsformel. «Dass wir überleben, verdanken wir auch den vielen öffentlichen und privaten Unterstützern. Das liebe Geld ist immer ein Problem.»

Gigantische glühende Masse

Es war übrigens flüssiger Stahl in der Schwerindustrie, der beim jugendlichen Philippe Wacker, damals Elektromechanikerlehrling bei Georg Fischer in Schaffhausen, Kultur-Sehnsüchte auslöste. «Diese Urgewalt, 15 Tonnen glühende Masse, einfach gigantisch», erzählt Wacker und spricht von einem Arbeitskollegen, Silvio Conconi, der Schrauben zählte, um Geld für die Zweitwegmatura zu haben.

So hat Wacker seinen weiteren Weg festgelegt. Zweitwegmatura und Lehrerseminar Kreuzlingen schloss er an die Lehre als Elektromechaniker an. Heute unterrichtet er am Zehnten Schuljahr in Frauenfeld; er versteht sich als Brückenbauer zur Berufswahl. «Neben anderen war für mich Jörg Singer, Hauptlehrer am Semi Kreuzlingen, prägend: Er hat mich gelehrt, mit anderem Blick auf die Welt zu schauen und die Verantwortung für sich selber nicht zu verlieren.»

Junge Engagierte gesucht

33 Jahre Phönix – wie weiter? «Wir überaltern so nach und nach. Deshalb ist es dringend nötig, dass sich junge Leute einbringen», sagt Philippe Wacker, bündelt und filtert Ideen. Der Phönix-Einsatz lässt bei ihm konstante Freude aufkommen, auch wenn er manchmal einen Frust in die hinterste Ecke verdrängen muss. In der Theaterluft gibt es Zustimmung, Neid, Förderung und scharfe Kritik. Ohne ein paar höfliche Worte und viel Dankbarkeit geht es nicht. Bis vor drei Jahren war jeder Einsatz ehrenamtlich: «Seit drei Jahren gibt es eine kleine Entlohnung. Vielleicht ist das für junge Leute ein Anreiz.»